

Eröffnung der Friedensdekade 2018

Mt 26, 51-66

Es gilt das gesprochene Wort!

©Ivo Huber, 2018

Sie kennen alle diese schwarz-weißen etwas altertümlich anmutenden, nicht ganz scharfen Videosequenzen aus den Nachrichten, obwohl sie ganz modern sind. Ein weißes Kreuz oszilliert auf grauem Hintergrund. Ein paar Häuser oder Industrieanlagen sind zu sehen. Und dann: wuff! Lautlos endet die Sequenz in einer Explosion, Staub steigt auf, atemlose Stille überall. Manchmal folgt der Blick auf das Resultat. Da wo eben noch Häuser, Menschen oder Fabriken standen, zeigen sich deren dunkle Reste in nur grob erkennbaren Grundrisslinien. Mission accomplished hat das George W. Bush stolz genannt. Sauber, clean, kaum Kollateralschäden, chirurgische Kriegsführung. Am besten von einer Computerzentrale in Texas aus, während die Drohne über die Landschaften Afghanistans oder wo auch immer fliegt. Ein Druck auf den Kopf im klimatisierten Kommandostand, sauber, schnell, smart und billig oben drein. Das ist Krieg 3.0. Das Thema der diesjährigen Friedensdekade.

Ein bereits überholtes Szenario. Längst tüfteln die Kampfspezialisten an Algorithmen, die selbstständig Ziele erkennen, klassifizieren und verlässlich ausschalten. Krieg ohne Menschen, vorher berechnet und eingestellt, so als ob das dann besser wäre im Krieg 4.0.

Neben den ethischen Fragen, die solche Szenarien aufwerfen, geht von ihnen doch eine hohe Faszination aus. Sonst würde niemand an ihnen gearbeitet.

Da ist es wichtig, sich daran zu erinnern, wie Krieg sich konkret anfühlt, auch wenn das, was ich Ihnen jetzt sage, nicht leicht anzuhören sein wird. Ich zitiere aus zwei Briefen aus Stalingrad. Beide Briefeschreiber haben nicht überlebt: *„Liebster Vater! Die Division ist ausgeschlachtet für den Großkampf, aber der Großkampf wird nicht stattfinden. Du*

wirst Dich wundern, daß ich an Dich schreibe und an Deine Adresse im Amt, aber was ich in diesem Brief zu sagen habe, ist nur unter Männern zu sagen. Wir dürfen heute schreiben, heißt es bei uns. Du bist Oberst, lieber Vater, Du weißt, was das bedeutet. Ich will nicht nach Gründen suchen. Wenn ich dazu etwas zu sagen habe, dann das eine: Sucht nicht nach Erklärungen für die Situation bei uns, sondern bei Euch und bei dem, der dieses zu verantworten hat. – Zum Schluß das Persönliche. Du kannst Dich darauf verlassen, daß alles anständig zu Ende gehen wird. Ist ein bißchen früh mit dreißig Jahren, ich weiß. Keine Sentiments. Händedruck für Lydia und Helene. Kuß für die Mama. Hand an den Helm, Vater"

Und dann:

„Unser persönliches Leben liegt ganz einfach vor uns. Wir haben uns geachtet und geliebt und zwei Jahre gewartet. Es ist ganz gut, daß die Zeit dazwischen liegt, sie hat zwar die Spannung auf das Wiedersehen erhöht, aber auch in starkem Maße die Entfremdung gefördert. Die Zeit ist es, die auch die Wunden meiner Nichtwiederkehr schließen muß. Du wirst im Januar 28 Jahre alt, daß ist noch sehr jung für eine so hübsche Frau und ich freue mich, daß ich Dir dieses Kompliment immer wieder machen durfte. Ich weiß, daß Du mich sehr vermissen wirst, aber schließe Dich trotzdem nicht ab von den Menschen. Laß ein paar Monate dazwischen liegen, aber nicht länger. Denn Gertrud und Claus brauchen einen Vater“¹

Das ist Krieg 2.0, grässlich. Hundertausende, ja Millionen von Opfern, dahingeschlachtet ohne Sinn und Verstand. Stalingrad war ein Massengrab unendlich vieler

¹ Spiegel online: <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-44435443.html>

Hoffnungen. Dabei war das nicht einmal die schlimmste Schlacht. Das Stellungsgemetzel in den Schützengräben des ersten Weltkrieges, dessen Ende sich dieses Jahr zum 100ste Mal jährt, übertrifft den Schrecken von Stalingrad mit 9 Millionen Toten leider um ein leichtes.

Krieg 2.0 ist die erste Stufe der Industrialisierung des Krieges, mit Krieg 3.0 ist das nicht zu Ende, im Gegenteil. Es ist mühsig, über Opferzahlen, Sinn oder Unsinn zu diskutieren, was umso mehr erschreckt, ist die Leichtigkeit mit der Konflikte in Krieg ausarten. Je einfacher Krieg zu führen ist, je besser er in der medialen Öffentlichkeit präsentiert werden kann, je sauberer er verkauft wird, desto schneller sind die Generäle bei der Sache. Wenn Krieg 3.0 schon so einfach ist, um wieviel schlimmer wird Krieg 4.0 sein?

Die Gefangennahme Jesu mutet an wie Krieg 1.0. Stangen und Schwerter, das waren noch Zeiten. Keine Köpfe werden abgeschlagen und keine Gliedmaßen abgehackt, nur ein Ohr muss daran glauben. Kein Vergleich zu Stalingrad oder Verdun.

Die Reaktion Jesu kommt trotzdem prompt: „Stecke dein Schwert an deinen Ort! Denn wer das Schwert nimmt, der wird durchs Schwert umkommen“.

Eigentlich ist die Sachlage ganz klar: Wer das Schwert nimmt, wird durch das Schwert umkommen. So ist das. Wer über Kriegsmaterial ohne Ende verfügt, wird es auch einsetzen. Gewalt erzeugt Gewalt.

Die Versuche, dieser präzisen und klaren Ansage zu entkommen, beginnen schon an dem Tag, an dem dieses Wort in die Welt gesetzt worden ist. Ich nenne nur den Versuch Luthers, der, ganz Kind seiner Zeit, meinte, es ginge nur um die Gewaltanwendung im privaten Bereich, die

Obrigkeit habe dagegen von Gott selbst ein Schwert in die Hand bekommen. Das ist blanker Unsinn.

Vielmehr gilt, wie es Jesus in der Bergpredigt am deutlichsten auf den Punkt gebracht hat: „Ihr habt gehört, dass gesagt ist, ‚Auge um Auge, Zahn um Zahn‘: Ich aber sage euch: Wenn dich jemand auf deine rechte Wange schlägt, dem biete die andere auch dar.“ (Mt 5,38f.). Das Alte Testament hat die Gewalt begrenzt. Unser Evangelium aufnehmend hieße es dort dann Ohr um Ohr. Jesus Christus hat der Gewalt hingegen vollumfassend entsagt und wird wie ein Verbrecher aus dem Garten Gethsemane geführt. Er ruft nicht die Legionen der himmlischen Heerschare, wie es so schön zur Aufhübschung des grausamen Geschehens heißt, sondern beendet seinen Weg am Kreuz.

Die allgemeine Reaktion auf Jesu Verhalten ist so verständlich wie erwartbar: da wollen wir nicht hin. Die ultima ratio, natürlich nur als ultima ratio und natürlich nur um der guten Sache willen, lautet, im Augenblick der Gefahr, der Griff zur Waffe oder wie das heute geht, Druck auf den Knopf.

Ich verstehe das und gebe zu, dass es viele Situationen gibt, in denen ich konstant versucht bin, auf meinen imaginären Knopf des Zurückschlagens zu drücken. Himmlische Heerscharen, mir zur Hilfe, das wäre nicht nur manchmal echt klasse.

Allerdings habe ich nicht umsonst zu Beginn meiner Ansprache an das Grauen des Krieges erinnert. Man kann sich betrügen wie man will, es wird keinen Krieg ohne Opfer geben. Krieg ist immer Gemetzel, Leid, Not, Vergewaltigung von Frauen, Erniedrigung und der Abbruch unendlicher vieler hoffnungsvoller Lebensentwürfe.

Der Gegenentwurf, das Schwert an seinen Ort zu stecken und auch die andere Wange darzubieten ist der Verzicht von Gewalt, aber leider nicht deren Ende. Das macht das Schicksal des Gottessohnes unmissverständlich klar. Wenn es so einfach wäre, hätte es das Kreuz nicht geben müssen. Deswegen ist der Gegenentwurf so anfechtbar. Wenn mit dem Verzicht auf Gewalt alles geregelt wäre, dann müssten wir hier und heute nicht stehen und lange Reden halten.

Der Verzicht auf Gewalt sieht im Vergleich mit den Kriegsfürsten und deren kriegerischem Potential unglaublich schwach aus. Er ist sofort dem Vorwurf ausgesetzt, die Sachlage falsch, ja völlig naiv einzuschätzen. Den Verzicht auf Gewalt durchzuhalten, bedarf großer Kraft, weit größerer als in einen Krieg einzutreten.

Wähle ich die Option der Gewalt, geriere ich mich zu dem Stärkeren, dessen Gewalt der Abwehr von Unheil dient. Aber die Gewalt bleibt, sie ist sogar unverzichtbar, weil sie aus dieser Sichtweise notgedrungen der guten Sache dient. Wähle ich die Option des Gewaltverzichtes setze ich mich der Gewalt schutzlos selber aus. In beiden Fällen liegen die Konsequenzen scheinbar klar auf der Hand.

Wer das Schwert nimmt, wird durch das Schwert umkommen oder anders gesagt, der Kreislauf der Gewalt setzt sich fort. Wer das Schwert hingegen an seinen Ort steckt, setzt diesem Kreislauf ein Ende, nicht weil ich mich damit vor Gewalt schütze, sondern weil ich mich weigere in den Kreislauf der Gewalt einzutreten und diesem Kraft zu schenken.

Ich höre die Einwände. Die Herausforderung, demjenigen, der mich auf meine rechte Wange schlägt, auch noch die andere hinzuhalten, ist gewaltig. Es ist aber die einzige

Möglichkeit der ewigen Wiederkehr von Gewalt ein Ende zu setzen. Aber es wird gelingen, mit Gottes Hilfe.